

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 36 (1993)

Artikel: Die Obrecht im Oberen Aaregebiet : Anmerkungen zu einer ländlichen Familie
Autor: Flatt, Karl H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE OBRECHT IM OBERN AAREGEBIET

Anmerkungen zu einer ländlichen Familie

KARL H. FLATT

Dr. med. Robert Obrecht
zum 80. Geburtstag

1. Name, Herkunft und Verbreitung

Bis ins Hochmittelalter begnügte man sich bei der Benennung von Menschen mit einem Personennamen, wie es uns die St. Galler Urkunden des 8./9. Jh. auch für den Oberraargau beweisen. Charakteristische Leitnamen und die Gütergeschichte lassen dennoch weitverzweigte Geschlechterstippen erfassen, wobei den mütterlichen Vorfahren mindestens die gleiche Bedeutung zukam, wie den väterlichen Ahnen. Erst im ausgehenden 11. Jh. zeichnete sich, vorerst beim *Hochadel*, ein agnatisches Geschlechterbewusstsein, die Verwendung von Zunamen, meist nach der Herkunft oder einer Burg, ab: Rheinfelden, Zähringen, Froburg, Grünenberg. Die Namen konnten aber noch über längere Zeit schwanken und wechseln.

Im 13. Jh. legten sich dann auch die *Bürger* der Städte wie die *Bauern* auf dem Land Familiennamen zu, wobei man Namenwechsel bis Ende des 15. Jh. antrifft. Der Möglichkeiten der Benennung gab es viele: die einen nannten sich nach einem Amt (Weibel, Ammann, Meier), die anderen nach dem Beruf (Müller, Weber, Ziegler, Schmied). Viele trugen Namen nach ihrer Herkunft (Seeberger, von Ins, Hauenstein) oder ihrer Wohnstätte (Amweg, Anderegg), manchmal nach einer körperlichen oder charakterlichen Eigenart (Schnebli, Grob, Wuest). Manche Familiennamen gehen auch auf Vornamen zurück (Rüedi, Andres, Plüss, Christen, Simon, Wernli). Die verbindliche Schreibweise festigte sich erst im 19. Jh. Der Name *Obrecht*, vgl. auch Abrecht, in Holland Hobrecht, leitet sich gewiss vom Vornamen Albrecht (ahd. Adal/Beraht = Pracht) ab, der im ganzen deut-

schen Sprachraum verbreitet war. So kann auch der Familienname verschiedenenorts entstanden sein, ohne dass die Träger verwandt sein mussten.

Erste Belege finden sich im *Elsass*: Johann Obrecht war 1388 Ratsherr in Schlettstadt; im 15. Jh. bekleideten Obrecht auch angesehene Stellungen in Strassburg. Ein Lux Obert, Sohn des Jakob von Strassburg, war 1555 Ehemann der Clara Mathys von Rüttenen SO. Andererseits ist auch die Zuwanderung von Obrecht aus der Schweiz im Elsass im 17. Jh. bezeugt. Laut einem von Kaiser Rudolf II. im September 1604 in Prag ausgestellten Diplom wurden Heinrich und Georg Obrecht, Doktor der Rechte in Strassburg, der Ritterstand, Siegel- und Lehensberechtigung im Reich und den österreichischen Erbländen zugesprochen. Ihr *Wappen* mit dem vorwärts gerichteten Ochsenkopf führen heute auch die Obrecht im Oberaargau und in Grenchen, während die Selzacher Obrecht sich ein Wappen mit der Mondsichel und vier Sternen zugelegt haben. Ein genealogischer Zusammenhang zwischen den Familien braucht nicht zu bestehen, zumal Familienwappen in der Schweiz nicht amtlich geschützt sind und auf der Landschaft im allgemeinen nicht vor dem 18./19. Jh. geführt wurden.

Das genannte Diplom von 1604 bezeugt die Abkunft der Strassburger Familie aus Schlettstadt. Bereits der Grossvater der Petenten, Mathäus, sei aber in Strassburg in bischöflichen Diensten gestanden, Stadtvorstand und Sekretär des Kleinen Rates gewesen.¹ Noch 1980 soll ein Obrecht aus dem Elsass französischer Scharfrichter gewesen sein.

Zu den bekanntesten Vertretern des Geschlechts gehörte in der Frühzeit des 15. Jh. der niederländische Kirchenmusiker und *Komponist Jakob Obrecht* (Hobrecht). Um 1450 in Bergen op Zoom (vielleicht aber auch auf einer Pilgerreise seiner Eltern in Sizilien) geboren, war er vorerst Singmeister in seiner Heimatstadt, wirkte dann aber hauptsächlich in den südlichen Niederlanden: als Kapellmeister an den Kathedralen von Cambrai und Brügge, dann vorübergehend 1487 am Hof Ercoles I. d'Este in Ferrara, wo er schliesslich 1504/1505 der Pest zum Opfer fiel, nachdem ihm noch lange Jahre des Wirkens in Brügge und Antwerpen geschenkt waren. Auf seinen Italienreisen machte er in Innsbruck die Bekanntschaft Kaiser Maximilians, stand zeitweise im Dienst des prachtliebenden Bischofs David von Utrecht und gehörte zu den Lehrern des Erasmus von Rotterdam. Dieser schrieb noch 1506 an (seinen Sohn?) Johann Obrecht über den Erwerb des theologischen Doktorgrades in Turin. Von Obrecht sind 26 Messen und 32 Motetten bekannt, aber auch dem italienischen Belcanto verpflichtete welt-



Schule von Brügge: «Porträt des Jacob Obrecht.» Gemälde, spätes 15. Jahrhundert.

In New York am 15. Januar 1993 für 2,422 Millionen Dollar ans Kimbell Art Museum in Fort Worth, Texas, versteigert.

liche Werke. Die Niederlande erlebten damals unter den letzten Herzogen von Burgund und ihren ersten habsburgischen Nachfolgern eine beispiellose politische, wirtschaftliche und kulturelle Blüte – man denke nur an die flämische Malerei. Der Prachtentfaltung von Adel und Bürgertum stand andererseits die stille, fromme Mystik in den Klöstern und Beginenhäusern gegenüber, die selbst den Gebrauch der Orgel und die vielstimmige Musik ablehnten (J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters*).²

Kehren wir in die alpinen Gefilde zurück, so finden wir auch in der *Bündner Herrschaft*, in Jenins und Grösch, die Obrecht mindestens seit dem 17. Jh. heimatberechtigt. Das Rätische Namenbuch nennt bereits 1484 in Ragaz «Heini Olbrechtz guot», in Maienfeld ist 1475 Heinz Albrecht, in Malans 1531 Uolrich Abrecht, 1601 Michel Obrecht bezeugt. Bekannt waren im 19. Jh. Christian Obrecht (1824–1895), Wirt, Landwirt, Viehzüchter und Holzhändler, und sein Sohn Johann Ulrich, Inhaber politischer Funktionen in Gemeinde und Landkreis, ferner Leonhard Obrecht (1864–

1901), der als Missionar an der Goldküste tätig war. In den zwanziger Jahren amtierte ein Obrecht als Bezirkstierarzt in Maienfeld, ein anderer als Pfarrer in Trimmis.³

2. Die Obrecht von Grenchen

In der gleichen Zeit, als in den Niederlanden der Komponist Jacob Obrecht wirkte, taucht das Geschlecht im obern Leberberg auf: als Abrecht bis heute Bürger von Lengnau, als Obrecht in Altreu (Gemeinde Selzach) und in Staad bei Grenchen (Gestade, vgl. den Stadhof Wiedlisbach bei der Holzbrücke von Wangen). Benedikt Abrecht von Staad bürgerte sich 1457 in Solothurn ein. Sein Sohn Clewi (Niklaus) scheint ein wilder Geselle gewesen zu sein: als Solothurner Söldner war er 1468 an der Eroberung von Münchenstein beteiligt, im Frühjahr 1475 zog er mit den Genossen der Schiffeleutezunft in den Burgunderkrieg. Endlich gehörte er im Herbst 1480 zu den vier fehlbaren Schiffeuten – zwei ertranken, einer wurde erstochen –, die bei Hochwasser ein Schiff mit Innerschweizer Söldnern auf der Heimfahrt aus Frankreich an der Brücke von Wangen kentern liessen, wobei 100–200 Mann umkamen. Anfang 1482 fand Abrecht in Solothurn wieder Gnade, nachdem die Regierung ihn lange vergeblich mit Steckbrief gesucht hatte. Die Obrecht blieben im Weiler Staad als Fischer und Schiffeleute ansässig (1517 Benedikt und Steffen Abrecht) und hatten seit 1648 über Generationen zusammen mit den Schürer die Pacht des Altwassers.

Vereinzelt zogen sie aber auch ins Dorf Grenchen – so Stefan schon 1550 –, wo sie sich stark verbreiteten. Schon 1828 zählten sie 16 stimmberechtigte Familienhäupter. 1871 gründete Euseb Obrecht-Kessler zusammen mit Rudolf Zumstein-Girard die Société d'horlogerie in Grenchen, seit 1885 im Alleinbesitz, eingegangen 1920. Gleichzeitig begründete auch der in Saignelégier ausgebildete Peter Obrecht-Schild (1834–1916) eine Uhrenfabrik, später mit Filialen in Bludenz und Como, ab 1888 bis zur Schliessung 1929 vom Sohn Emil Obrecht-Hugi (1860–1932) geleitet. Wie sein Vater von 1877 bis 1896, wirkte auch er, als Nachfolger, bis 1921 als Bürgerammann und war Oberst der Infanterie. Sein Sohn, Dr. iur. Max Obrecht (1891–1965), war Justizoberst und Mitglied der Solothurner Regierung. Auch der jüngere Bruder Emils, Adolf Obrecht (1866–1925) wurde Inhaber einer grossen Uhrenfabrik, die sein Vater 1883 mit zwei Compagnons gegründet hatte; sie fiel 1922 ebenfalls der Krise zum Opfer.

Obrecht wurde bei der Mobilmachung 1914 zum Oberkriegskommissär der Armee berufen.

Endlich sei auf Hermann Obrecht-Emch (1882–1940), den dritten Solothurner Bundesrat, hingewiesen: mit 12 Jahren vaterlos, von der Mutter mit Heimarbeit und Kostgeberei aufgezogen, absolvierte er das Solothurner Lehrerseminar und erhielt dann, von Regierungsrat von Arx gefördert, eine vielseitige Ausbildung in der Staatsverwaltung, so dass er das Notariatspatent erwerben konnte. Noch bevor er mit 27 Jahren Nachfolger seines Chefs als solothurnischer Finanz- und Militärdirektor wurde, hatte er mit seinem Jugendfreund Gottlieb Vogt die jungfreisinnige «Solothurner Zeitung» gegründet. Bei seinem Rücktritt aus der Regierung 1917 in den Nationalrat und ins kant. Parlament gewählt – er gehörte auch zu den Initianten der Solothurn–Niederbipp-Bahn! – wurde er als Finanzexperte zum Vertrauensmann der schweizerischen Uhrenindustrie und zahlreicher Banken. Mitten in der Wirtschaftskrise, sieben Jahre nach seinem Rücktritt aus dem Nationalrat, holte die Bundesversammlung den sozial aufgeschlossenen Mann als Nachfolger von Bundesrat Schulthess an die Spitze des EVD, wo er in der kurz bemessenen Zeit von 4½ Jahren, bis zum krankheitsbedingten Rücktritt und frühzeitigen Tod, mit Notstandsmassnahmen zur Bewältigung der Krise beitrug und weitsichtige Vorkehrungen für die Landesversorgung im Kriegsfall traf.⁴

Sein Sohn, Dr. iur. Karl Obrecht (1910–1979), folgte dem Vater in der Tätigkeit als Wirtschaftsberater. Auch er gehörte dem Ausschuss der Schweiz. Nationalbank an und präsierte die Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft SUVA. Wohnhaft in Küttigkofen, sass er seit 1947 für 12 Jahre im Nationalrat, in der Folge bis 1967 im Ständerat, wo er zusammen mit NR Peter Dürrenmatt 1965 eine Motion auf Totalrevision der Bundesverfassung einreichte.

3. Die Obrecht in Wangenried

Ein Johann Obrecht wirkte 1504–1509 als *Pfarrer* in Wangen bei Olten, nachdem er die Jahre 1489/90 an der Universität Basel verbracht hatte. Über seine Herkunft und sein familiäres Umfeld ist leider nichts bekannt.

Die Obrecht von Wangen und Wiedlisbach stammen aus Wangenried, wo die Familie seit 1578 fassbar ist: damals bezeugten Hans und Michel

Obrecht, wohl Brüder, dass die Gemeinde Ried sich vom Heu- und Emd-zehnt an das Kloster St. Urban freikaufte. Laut Urbar Wangen von 1580 waren beide Grundbesitzer im Kaltbach.⁵ Woher sie zugewandert sind, bleibt offen; jedenfalls sind in den zahlreichen Quellen der Reformationszeit und des spätern 16. Jh. noch keine Obrecht bezeugt.

Ried und Walliswil bilden mit dem Städtchen Wangen bis heute eine Kirchgemeinde. Bis zur Trennung und Ausscheidung des Gemeindebesitzes 1805 waren sie auch politisch eng verbunden. Gemäss einem Spruchbrief von 1487 besaßen die drei Orte zwar ein eigenes Ackerflursystem, aber bis 1667 gemeinsame Weiderechte. Holzbau und Acherum (Eichelmast) waren schon vorher getrennt. Zog ein Fremder in eine der Aussengemeinden, so durfte diese seit 1613 einen Drittel des Einzugs geldes behalten, musste aber den Rest in den gemeinen Säckel abliefern. An den bezüglichen Verhandlungen waren als Vertreter der Aussengemeinden Urs Haas und Samuel Obrecht beteiligt. Als der Staat Bern mit Mandat von 1676 die örtlichen Armenpflege einführte, mussten die drei Gemeinden auch ihr Armengut aufteilen. Dennoch genossen die Bürger der Aussengemeinden weiterhin beim Einzug ins Städtchen eine Vorzugsstellung, indem sie gegen Einrichtung einer Krone Niederlassung und Burgernutzen erhielten; im Fall der Armengenössigkeit blieb aber die Heimatgemeinde zuständig. Die Zuzüger waren damit besser gestellt als normale Hintersassen, genossen aber in Wangen beschränktes Bürgerrecht.

Im Viererrat der Stadt Wangen waren auch die Aussengemeinden vertreten, hingegen blieben andere Ämter den innern Bürgern vorbehalten. Als *Vierer* werden erwähnt:

1605–1609	Michel Obrecht
1614–1625	Samuel Obrecht
	Feuerschauer in Ried 1610–1618
1627–1640	Hans Obrecht
1666, 1670/71	Samuel Obrecht
1673	Hans Obrecht

Feuerschauer in Ried war 1636–1642 Urs Obrecht. In der Folge erscheinen die Obrecht nicht mehr in den Besatzungslisten, sei es wegen sozialen Abstiegs oder weil verschiedene abgewandert waren, nicht zuletzt nach Wiedlisbach und Wangen.

Immerhin hält das erste erhaltene Chorgerichts-Manual der Kirchgemeinde um 1675 einige «Sünden» der damaligen Obrecht fest: Durs

Obrächt von Ried verstieß zusammen mit Hans Lerch gegen das obrigkeitliche Tabakverbot. Er durfte im gleichen Jahr zwar die versprochene Ehe mit Elsbeth Spilmann von Flumenthal vollziehen, diese musste aber ihrem «bisherigen papististischen grülichen Irrthumb» abschwören, d.h. zum reformierten Glauben übertreten. Auf Anzeige des Hofuhrenbauern Jakob Fäss durfte dessen Tochter Katrin den Ueli Obrächt von Ried nicht heiraten, obwohl sie 6 Jahre lang «unzählig mal bei einander gelegen in einem Bett»; vielmehr wurden sie – getrennt – fünf Tage und Nächte eingelocht und hatten sich dann noch in Bern vor Oberchorgericht zu verantworten! Ein in Wangen ansässiger Ueli Obrächt wurde gleichzeitig beschuldigt, zusammen mit seiner Frau die Kinder zum Stehlen anzuhalten.

Unter den 272 eidespflichtigen Männern der Kirchgemeinde Wangen stellten 1798 die Walliswiler Wagner mit 26 und Pfister mit 23 den grössten Anteil, in Ried waren es die Obrecht mit 18 und die Arn mit 14 Vertretern, während in Wangen die Anderegg als grösste Bürgerfamilie 17 Mann stellten. – Die Obrecht waren offenbar militärfreundlich, vielleicht der Not gehorchend. Jedenfalls erhielt Wachtmeister Johann Obrecht vom Regiment von Wattenwil wegen guter Führung eine Pension. Als sich im Herbst 1799 kein Freiwilliger zum helvetischen Heer meldete und alle eine Auslosung verweigerten, warb die Kirchgemeinde um je 10 Louisdor Jakob und Urs Obrecht von Ried als Söldner an.

4. Die Obrecht in Wangen

Vereinzelt waren die Obrecht schon im 17. Jahrhundert in Wangen ansässig: so wird 1631/42 ein Urs erwähnt. 1661 kaufte Conrad ein Haus von Hans Baumann in der westlichen Häuserzeile. In der Südreihe wohnten mindestens seit 1671 Ueli Obrecht (1690 sel.) mit seiner Frau Verena Mühlethaler, die das Haus bis gegen 1710 besass.

Zu einer *definitiven Niederlassung* kam es erst 1742, als sich Urs und Hans Obrecht von Ried zum Vorzugstarif von einer Krone (gemäss Vertrag von 1703) einkauften. Urs, vermählt mit Anna Gundelfinger, hatte sich schon im Vorjahr von Jakob Kurt ein Haus in der westlichen Häuserzeile erworben, dessen eine Hälfte er 1743 an Haarsieder Franz Klaus verkaufte. Er wirkte 1747–1754 und 1756/57 als Nachtwächter. 1759 trat das kinderlose Paar unter Wahrung des Wohnrechts seine Haushälfte an Klaus ab.



Mitte sitzend: Der Gründer der Blusenfabrik Obrecht/Wangen mit den ersten Angestellten.

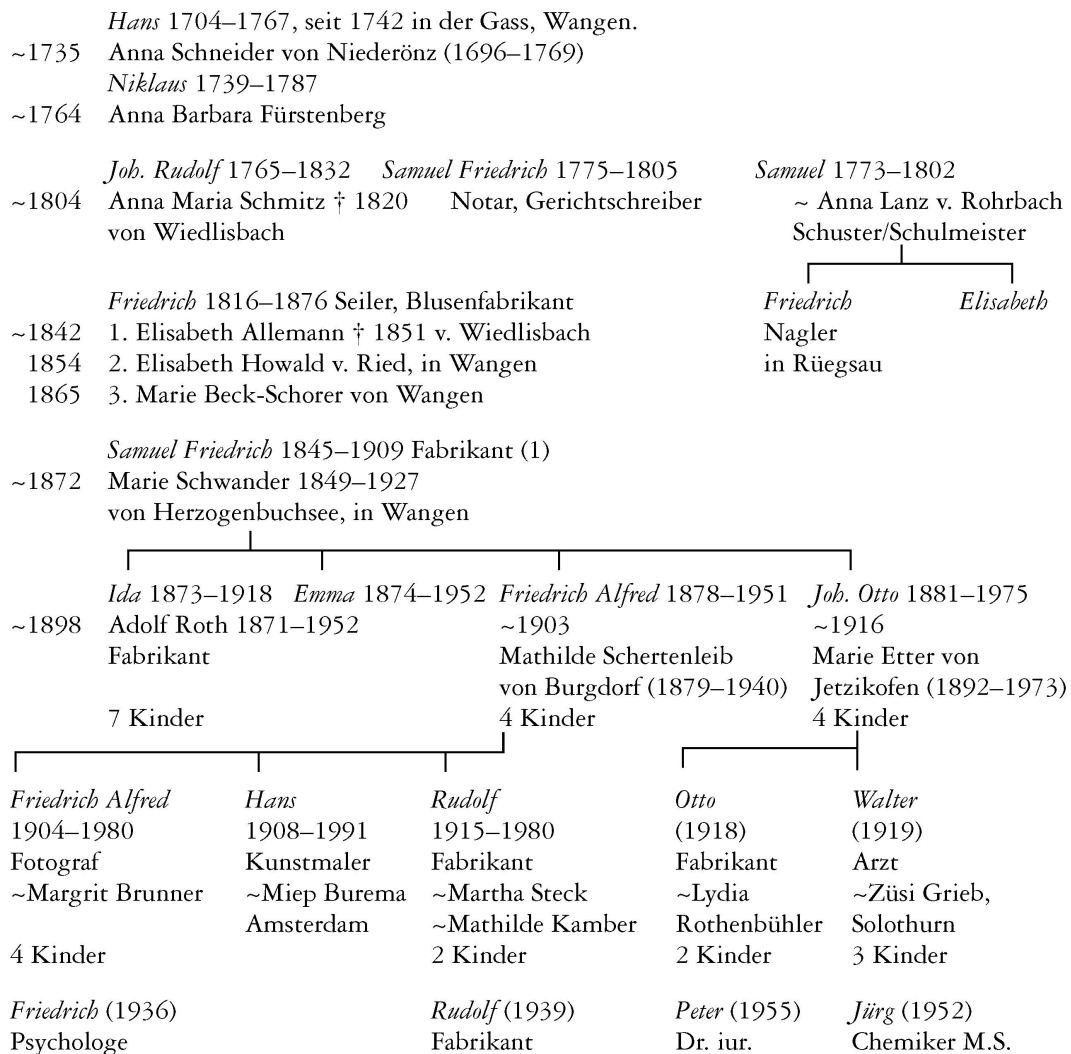
Stammvater der Obrecht von Wangen aber wurde der 1742 zugezogene Hans: er kaufte 1742 um 3000 Gulden und eine Dublone Trinkgeld von Jakob Anderegg-Schmid ein Bauernhaus in der Gass, das östlich ans Beundengässli, nördlich an den Hofuhrenweg stiess und bis 1836 in Familienbesitz blieb. Lag es anstelle des spätern Wohnstocks mit Käsekeller der Familie Roth (um 1838)?

Der Verkäufer war zeitweise Inhaber der Burgerpinte in Wangen, dann Dürrmühlwirt, sein Vater, Samuel Anderegg-Freudiger (1661–1731) – wohl der Erbauer –, jahrzehntelang Schlüsselwirt in Wiedlisbach. Ausgangspunkt für das Bauerngut war wohl die 1713 zusammen mit seinem Bruder erworbene Scheune der Familie Flaction.

Auch der *Stammhalter* der Obrecht, Niklaus († um 1788), vermählt mit Anna Barbara Fürstenberg von Thierachern, arbeitet als Bauer und Fuhrmann, nachdem er 53 Monate im Regiment Stürler in den Niederlanden gedient hatte, wie ein Diplom von 1763 beweist. Von den *drei Söhnen* starb der jüngste, Samuel Obrecht-Lanz, bereits 1802 mit 29 Jahren. Ursprünglich Schuhmacher, übernahm er 1798 die Schule in Wangen mit 110 Kindern im Winter, sommers kamen bloss 14 in den Unterricht. Die eigenen Kinder, Friedrich und Elisabeth, wuchsen bei der Grossmutter auf. Bei seiner Heirat 1824 erbte der Sohn das halbe Haus, verkaufte es aber 1825,

als er als Nagelschmied nach Rüegsau zog, an seinen Onkel. – Eine glänzende Laufbahn schien dem zweiten Sohn des Niklaus, Samuel Friedrich (1775–1805), bestimmt: er konnte sich zum Notar ausbilden und wurde zur Zeit der Helvetik Gerichtsschreiber und Mitglied der Gemeindebehörde. Unter der neuen Mediationsregierung verlor er aber wegen seiner fortschrittlichen Gesinnung die Stellung und starb ledig mit 35 Jahren.

Obrecht von Wangenried/Wangen (1859)




Das Bauerngut in der Gass führte der älteste Sohn, Johann Rudolf (1765–1832) mit seiner Frau Anna Maria Schmitz aus Wiedlisbach weiter. Als er 1832 starb, wurde der Hof für sechs Jahre an Rössliwirt Johann Jenzer verpachtet, dann aber 1836 vom Vormund des Sohnes vorzeitig samt Rechtsame an Grossrat und Haarfabrikant Jakob Roth verkauft.

Der einzige Sohn, Friedrich (1816–1876), begründete dann den Aufstieg der Familie und konnte sich 1859 gegen Entrichtung von Fr. 500 endlich einbürgern. Er wurde zum Initianten der Blusenfabrikation und Konfektionsindustrie, die Wangen für rund 125 Jahre ein neues Gepräge gab. Nach dem Tod des Vaters trat er 1833 eine Seilerlehre in Roggwil und Ursenbach an und kehrte nach kurzer Wanderschaft offenbar schon 1837 ins Städtchen zurück. Der Start war nicht leicht, war doch das Vaterhaus verkauft, und überdies verweigerte die Gemeinde, weil einige Jahre kein Obrecht hier ansässig war, den Burgernutzen. Durch die Trennung der drei Gemeinden war 1805 der Vertrag von 1703 über die Vorzugsstellung der Zuzüger aus den Aussengemeinden dahingefallen, und – neben den Obrecht – sahen sich auch die in Wangen ansässigen Howald, Meyer und Wagner in ihren bisherigen Rechten bedroht, von der Regierung aber 1809 geschützt. Auch Friedrich Obrecht fand sich mit dem Verlust nicht ab und erhielt schliesslich 1845 vor Statthalter und Regierung Recht.

Obrecht betrieb zuerst eine *Seilerbahn* südlich der Aare hinter dem neuen Salzmagazin, dann auf dem Nordufer oberhalb der Brücke, wo er auch wohnte. Schliesslich liess er im Wiedlisbacher Moos eine gedeckte Seilerbahn erstellen. Bevor er 1842 Elisabeth Allemann von Wiedlisbach heiratete, konnte er 1840 von Witwe Anna Vogel-Hurst ein Haus (ehemals Rikli, Salzbütte) an der Hauptgasse erwerben, wo er einen *Kramladen* eröffnete, der nicht nur seine Seilerware, sondern u.a. auch *Burgunderblusen* (aus Lausanne) verkaufte. Noch in den vierziger Jahren (1849?) begann der unternehmende Mann, diese Blusen selbst zu fabrizieren. Beim Brand des gegenüberliegenden Hauses Howald, aus dem seine zweite Frau stammte, musste Obrecht seine in Säcken aufbewahrten Blusen in Sicherheit bringen.

Er entschloss sich nun, sich ganz diesem erfolgversprechenden Geschäft zu widmen und verlegte 1854 Wohnsitz und Produktion in die äussere Vorstadt, wo er von Johann Jenzer-Haueter und J.J. Schneider, Grossrat und Hauptmann in Wiedlisbach, ein ums Jahr 1800 gebautes ziegelgedecktes Haus mit Scheune und Garten erwerben konnte. Das Haus im Städtli überliess er samt Krämerladen Amtsgerichtsweibel J.J. Kurt, der später auch die

Postcheck- & Girokonto
Kt. N° 0.140



BLOUSEN- & HEMDEN-
FABRIK
Fried. Obrecht
Gegründet im Jahr 1849.
MECHANISCHER BETRIEB.
TELEPHON.
Wangen a. Aare (Bern)

den 5 April 1907

Herrn Georg Grau Bern Soll

Sende Ihnen heute durch die Bahn per Express

Qualität	N°	Grösse	Stück	Preis.	Fn.	Crs.
Palet Blau 4 T. f. unt.	1134	50	6	3.50	22.50	
grün	1142	55/50	6	4.-	24.-	
Zahlbar innert 3 Monaten mit 10% Sconto					46.50	
Obiges bildet den Rest Ihres geschäftlichen Auftrags.						
rechner geprüft						

Tage nach Empfang der Waaren werden keine Rückforderungen mehr angenommen

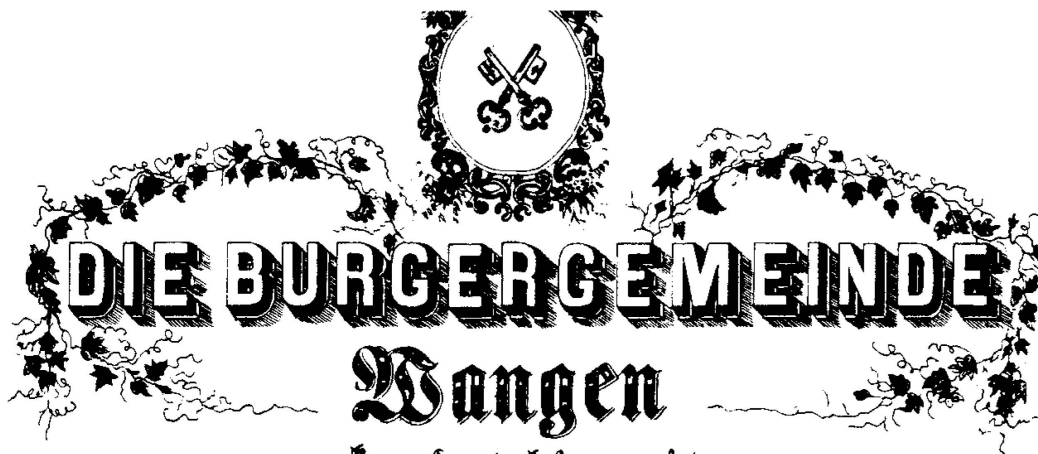
Rechnung der Firma Friedrich Obrecht von 1907.

im Norden und Süden anstossenden Häuser erwarb. Die Seilerei übernahm, vorerst in Pacht, dann zu eigen, Obrechts ehemaliger Geselle, Johann Pfister-Baumgartner aus Kleindietwil, der 1860 als Wohnhaus das ehemalige burgerliche Rathaus (mit Schule und Schaal – 1848/50) kaufte und vor der Jahrhundertwende seiner Seilerei eine Bürstenfabrik angliederte.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der *Kleiderfabrik Obrecht* im einzelnen zu schreiben. Wurden anfänglich – meist in Heimarbeit – Blusen und später auch Hemden hergestellt, produzierte man seit 1920 auch Herrenwäsche und Berufskleider, nach dem 2. Weltkrieg ausschliesslich Herrenkonfektion. 1888 hatte man in der Schweiz erst fünf Konfektionsbetriebe mit 311 Arbeitern gezählt. Die Firma Obrecht gehörte zu den ersten neben dem Unternehmen des Solothurner Patriziers Franz Tugginer (1818–1884), der um 1840 in der Vaterstadt einen Handel mit englischen Manufakturwaren eröffnet hatte, bald aber dazu überging, in der Umgebung in Heimarbeit Blusen und Überzieher herstellen zu lassen. Obrecht verfügte bereits 1856 über zwei *Nähmaschinen* aus Manchester und Lyon (eine erste schweizerische konstruierte 1858 Jean Bösiger in Roggwil) und liess 100 Näherinnen für sich arbeiten. Die Jahresproduktion lag schon damals bei 2000–3000 Dutzend Blusen! Es zeugt vom Ansehen des Gründers, dass er 1876, in seinem Todesjahr gleichzeitig dem Gemeinde-, dem Bürger- und dem Kirchgemeinderat angehörte. Damals – bei Eröffnung der Gäubahn – stand Wangen auf einem frühindustriellen Höhepunkt, zählte es doch neben Rotfärberei und Rosshaarspinnerei je drei Blusen- und Bürstenfabriken, Seilerei, Mühle, Kunstsäge, Öle mit Schleife, Ziegelei und Gerberei, Käserei, drei Kramladen sowie sieben Gastwirtschaftsbetriebe, worunter eine Brauerei.

Von der Firma Obrecht spalteten sich 1865/1905 die *Kleiderfabriken* Schweizer und Howald ab, während 1922/1935 die Übernahme zweier Konkurrenzfirmen gelang. Im Jahre 1900 wurde in der Vorstadt ein moderner Fabrikneubau aus armiertem Beton erstellt.

Der Nachfolger des Gründers, Friedrich Obrecht (1845–1909), war mit der Tochter des Rössliwirts J. Schwander-Stauffiger vermählt; ihre Tochter heiratete den Rosshaarfabrikanten und Landwirt Adolf Roth (1871–1952). Die Mutter behielt die Leitung bei, nachdem die beiden Söhne längst ins Geschäft eingetreten waren und vorerst zu Fuss oder mit Ross und Chaise, dann mit Velo und Motorrad, 1912 mit dem Auto die Kundschaft bereisten. 1920 übernahmen Friedrich Alfred Obrecht-Schertenleib (1878–1951) und Otto Obrecht-Etter (1881–1975) die Firma als Kollektivgesell-



urkundet hiermit.

Daß sie den Herrn

Friedrich Obrecht,

von Wangenried, Fabrikant in Wangen,

seine Ehefrau und Kinder,

gegen eine bezahlte Einkaufssumme von

Fünfhundert Franken

zu Bürgern der Stadtgemeinde Wangen

AUF UND ANGENOMMEN HABE,

so daß sie allen bürgerlichen Rechten und Freiheiten gleich den übrigen Bürgern, besonders aber das Recht auf Unterstützung im Alterungsfall auf Maßgabe der bisherigen Verordnungen heilfahrig sein sollen.

Wangen, den 23.^{ten} Februar 1859.

Namens der Bürgergemeinde:

Gefreyer.

Der Präsident.

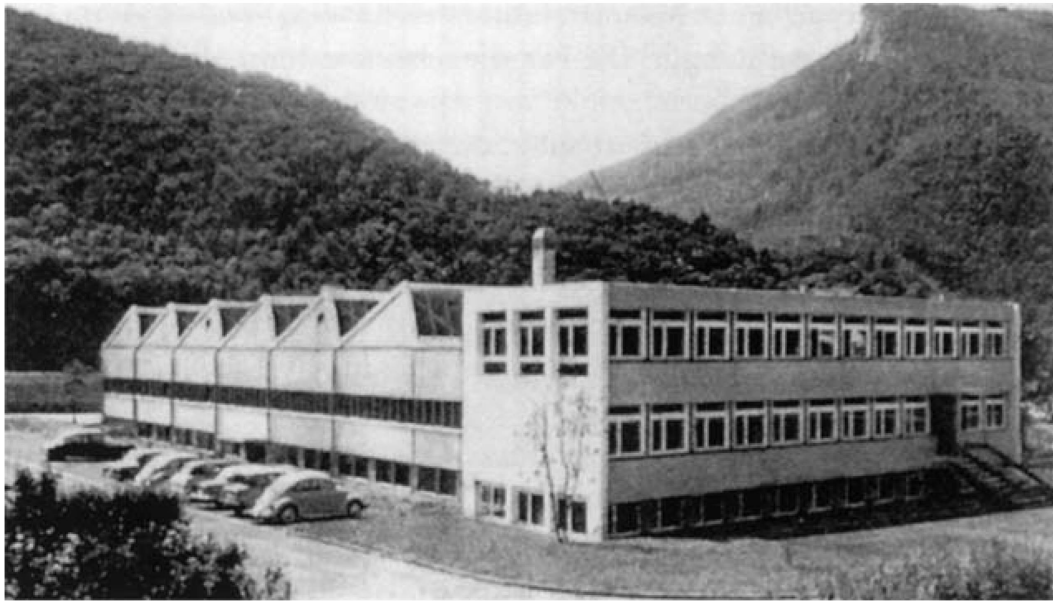
schaft unter dem Namen Obrecht-Söhne. Sie erweiterten das Sortiment der Produktion und eröffneten eine Filiale in Mümliswil.

1929 trennten sich die beiden Brüder: Otto Obrecht übernahm das Stammhaus, die 1873/77 erbaute Villa und die Fabrik, die er – zusammen mit seinem gleichnamigen Sohn – 1946 erweiterte und um eine Filiale in Härkingen ergänzte (1953 Aktiengesellschaft). Auf dem Höhepunkt der Konjunktur beschäftigten die drei Kleiderfabriken in Wangen 1965 rund 720 Personen, bevor der Produktionsstandort Schweiz infolge der Krise der siebziger Jahre zu teuer wurde. Während Rudolf Schweizer die Produktion grossteils nach Portugal verlegte, entschloss sich Otto Obrecht-Rothenhühler 1969 zum Verkauf an die IRIL SA Lausanne. In der Folge Filiale der Tricotage-Fabrik Nabholz/Schönenwerd, wurde der Fabrikbetrieb in Wangen anfangs der achtziger Jahre stillgelegt. Otto Obrechts Bruder, Walter, eröffnete eine Arztpraxis in Solothurn, der Sohn des letzten Fabrikanten, Peter, ein Advokaturbüro in Lyss.

Friedrich Alfred Obrecht-Schertenleib übernahm 1929 die *Filiale Mümliswil*, behielt aber seinen Wohnsitz in Wangen, wo er vorerst auch in den Lokalitäten der früheren Blusenfabrik F. Strasser-Egger bei der Post weiterproduzierte. Nach und nach traten die *drei Söhne* ins Geschäft (1933 AG) ein. In der Krise der dreissiger Jahre schlugen sie aber ihre eigenen Wege ein. Der gleichnamige Älteste, Fred Obrecht-Brunner (1904–1980), eröffnete ein Fotogeschäft in Solothurn. Sein Bruder, Hans Obrecht-Burema (1908–1991) liess sich nach vielseitiger Ausbildung als Kunstmaler in Amsterdam nieder, wo er als Inhaber einer Leihbibliothek auch die harten Kriegsjahre durchmachte und anschliessend mit seiner Frau ein Hotel an der Amstel betrieb, bei Nacht aber malte. Von seinen Brüdern und Freunden ermuntert, wurde er vorerst in Holland im Kreis von Kennern bekannt, ab 1980 dann auch in der Schweiz recht eigentlich entdeckt (vgl. Jahrbuch 1980 und 1990).

Der jüngste Sohn, Rudolf Obrecht-Steck (1915–1980) verlegte Produktion und Wohnsitz ganz nach Mümliswil, wo man unter dem Namen Favorit Herrenkonfektion herstellte. Allein kurz nach Weihnachten 1962 vernichtete ein Grossbrand die Fabrik in Mümliswil. In der Folge errichtete man – in Zusammenarbeit mit Ritex/Zofingen – einen modernen *Neubau in Balsthal*.

Auch hier erzielte man in den sechziger Jahren mit rund 150 Arbeitskräften guten Erfolg. Die Geschäftsleitung lag bis 1979 bei Rudolf Ob-



Obrecht+Söhne AG, Balsthal.

recht-Süss. Im Zuge der wirtschaftlichen Strukturbereinigung ging die Firma dann ganz an Ritex über und wurde 1986 stillgelegt.

5. Die Obrecht von Wiedlisbach

Im Unterschied zum Städtchen Wangen, wo mehr Mobilität herrschte und die meisten heute noch lebenden Bürgergeschlechter erst zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der grossen Pestwelle von 1628 zuwanderten, ist die *Konstanz der Familien* in Wiedlisbach ausgeprägter: die Amweg und Mägli sind seit dem 15. Jh., die Allemann, Boner, Känzig und Wagner seit dem 16. Jh. bezeugt, die Obrecht seit 1618 und die Kopp seit 1631. In Wangen reichen einzig die Strasser offenbar ins 15. Jh., die Klaus ins 16. Jh. zurück; andere Familien, wie die Haas, Howald und Pfister, sind damals wohl in den Aussengemeinden belegt, wohnten aber nur gelegentlich im Städtchen.

Dank der quellennahen «Chronik des Amtes Bipp» von Johann Leuenberger (1904) sind wir recht gut über die amtlichen Funktionen, z.T. über die Berufe der Obrecht von Wiedlisbach informiert, hingegen ist ihre Genealogie nur unzureichend erforscht. Zählten sie im Feuerstättenrodel von 1653 erst einen wehrfähigen Vertreter, so lagen sie im Eidverzeichnis von

1798 mit 12 erwachsenen Männern hinter den Känzig, Wagner, Ammann, Boner und Kopp auf Rang 6. Die Familie scheint sich im 18./19. Jh. weit verzweigt zu haben.

Laut den Kirchenbüchern wohnten die ersten wohl im *Stadthof*, denn 1601/1603 heirateten die Schwestern Margret und Adelheid (von Staad, wahrscheinlich doch nicht aus dem katholischen Staad bei Grenchen!) Niklaus Haas von Oberbipp bzw. Niklaus Ryff von Rumisberg. Eine Agnes Obrecht vermählte sich gleichzeitig mit Hans Schmied. Laut Amtsrechnung wurde gar 1607 Margret Obrecht, «ein böses meitli», gefoltert und hingerichtet – Opfer des Hexenwahns?

Schon 1613 hatte offenbar ein «Hans Obrächt von Wietlisbach» mit Harnisch und Spiess bei einem militärischen Aufgebot auszurücken. Laut Schlossurbar 1629/30 wohnte Hans Obrecht, Vater, auf dem *Läusbühl* vor dem westlichen Stadttor. Hingegen wird der 1618 mit Anna Herzog von Schoren verheiratete Hans Obrecht noch 1630 als «der Jung» bezeichnet. Vermutlich heiratete er 1636 in zweiter Ehe Verena Gotthard von Oberbipp. Seine Schwester (?) Elisabeth ging 1629 die Ehe mit Hans Känzig ein, Bürgermeister 1640/41, einer der Anführer im Bauernkrieg, dem man zur Strafe das linke Ohr abschnitt.

Möglicherweise waren diese ersten Obrecht noch Hintersässen, bis sich Hans Obrecht-Känzig, Läusbühl, 1649 einkaufte und der Familie zu Einfluss und Anerkennung verhalf. Führte er bereits 1666 das Siegel mit dem Ochsenkopf? Jedenfalls amtierte er schon 1654 als Kapellenmeier, ab 1662 als Spitalvogt und wurde 1664 erstmals zum *Bürgermeister* gewählt, ein Amt das er in der Folge noch mehrmals versah. Laut Urbar von 1666 besass er nebst einem Krautgarten gut 4 Mannwerk Mattland und fast 13 Jucharten Ackerland. Neben ihm wird auch Hans Obrecht der Alte als Besitzer von 5½ Mannwerk und 10½ Jucharten und einem Haus (im Städtchen?) erwähnt.

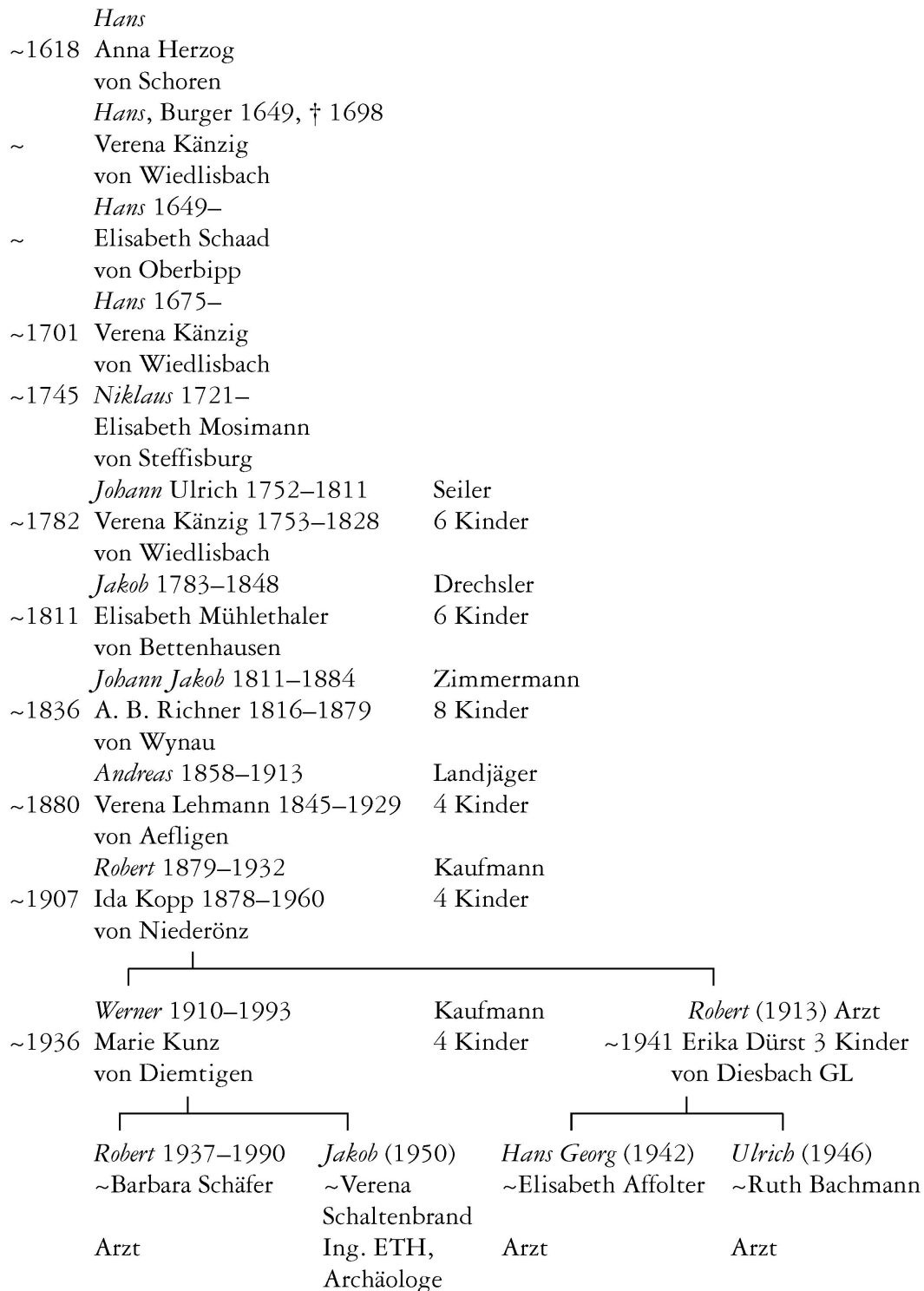
Ferner erscheinen in derselben Quelle Witwe Elisabeth Känzig-Obrecht mit Sohn Christian und der schon 1649 erwähnte Schmied Michael Obrecht-Gugelmann, vielleicht Geschwister des Hans Obrecht-Känzig. Es war wohl der Sohn, Hans Obrecht-Schaad, der in den neunziger Jahren das angesehene Amt eines Gerichtssässen bekleidete und 1688/89 wie 1690/91 der Burgerschaft vorstand.

Wiedlisbach auf einer alten Wyrtsch-Postkarte: «Ostfassade mit ehemaliger Kapelle».



Obrecht von Wiedlisbach

väterlicher Aszendenz von Werner und Robert Obrecht



Im 18. Jh. wird das Bild vielfältiger, die Obrecht widmeten sich mit Erfolg dem *Handwerk*. Zuerst traten die Hafner auf dem Dettenbühl in den Vordergrund: Jakob, bereits 1726/27 Kapellenmeier, wurde 1742 Spitalvogt, 1752 Bürgermeister. Er durfte 1739 nicht nur das Rathaus bemalen, sondern konnte in den Jahren 1742–1757 Öfen ins Pfarrhaus Herzogenbuchsee, in die Landschreiberei Wangen und auf die Schlösser Wangen und Aarwangen liefern. Von seiner im April 1768 verstorbenen Witwe liegt ein Inventar vor, das den Grundbesitz auf 1166 Kronen beziffert. Auch der gleichnamige Sohn, Hafner auf dem Dettenbühl, verheiratet mit A. M. Amweg, wurde 1764 Spitalvogt und seit den sechziger Jahren wiederholt Bürgermeister. Von ihren drei Söhnen folgte der eine dem Vater im Beruf, die andern wurden Krämer bzw. Hutmacher. Auch andere Familienzweige wandten sich dem Hafnerhandwerk zu: so Wachtmeister Urs Obrecht-Känzig (1775–1841) und Bürgermeister und Grossrat J. J. Schneider-Tschumi (1751–1820), dessen Mutter eine Obrecht war. Letzter unter den Hafnern war offenbar Jakob Obrecht-Obrecht (1799–1866), Weibel, Bürgerpräsident 1848/50 und 1854/55.

Christian Obrecht war 1744/48 Unterlehenmüller, Jakob 1768 Bannwart. Der Schuster Urs Obrecht-Ingold (1742–1820), in dessen Haus bis 1798 Unterschule gehalten wurde, war schon 1770 Ausgeschossener der Meisterschaft seines Gewerbes. Von seinen Söhnen wurden zwei Bürstenbinder, einer folgte dem Vater, je einer war Metzger, Hafner und Schmied. Das Gewerbe scheint damals überbesetzt gewesen zu sein, klagte doch die kluge Schlüsselwirtin A. M. Knuchel 1790, es gäbe in Wiedlisbach 30 Jugendliche, die keine Lehrstelle fänden.

Es ist kaum verwunderlich, dass sich die jungen Leute zur *Zeit der Französischen Revolution* und Napoleons freiwillig oder unfreiwillig militärisch betätigten. Grenadier Korporal Johann Obrecht war 1791, Kanonier-Wachtmeister Urs (Exerziermeister 1800) 1792 im Welschland; als Musketier schloss sich ihnen im folgenden Jahr Schneider Jakob Obrecht an, der 1798 zur Sicherheitswache im Städtchen gehörte. Für die französischen Besatzungstruppen musste Johann Obrecht, Ursen, Brot backen, der Seiler Johann Ulrich Heu und Hafer liefern. Schuster Urs Obrecht und Hutmacher Jakob besorgten Fuhrungen. Auch an den Grenzbesetzungen von 1814 waren Obrecht beteiligt, so im August der 40jährige Schulmeister Christian und der 55jährige Hutmacher Jakob Obrecht. Zu den *Opfern der napoleonischen Kriege* gehörten Johann im 3. Schweizer Regiment, der 1807

im Spital zu Calais einem Fieber erlag, und der 25jährige Johann Ulrich, der dem Wundfieber 1812 in Rostock zum Opfer fiel.

Ein weiterer von den Obrecht betriebener Gewerbebezweig war das Walken und die Herstellung von Hüten. Von den Söhnen des Hutmachers Alexander Obrecht blieb der Älteste (samt seinem Sohn, bis 1835) beim Beruf des Vaters, der zweite ging als Schneider nach Basel; der Jüngste, Christian Obrecht-Ryf (1773–1855) war Walker, übte den Beruf aber vorläufig nicht aus, sondern wirkte als Schulmeister, zuerst in Seeberg, von 1798–1822 in Wiedlisbach. Der angesehene Mann wurde in den dreissiger Jahren Amtsrichter und Grossrat. Die Walke wurde vom Sohn Johann Obrecht-Stäffen (1795–1864) weitergeführt. Ein weiterer Schulmeister war Johann Jakob Obrecht-Aebi (1838–1920), Lehrer in Wolfisberg und Frauenbrunnen, Seminarlehrer in Münchenbuchsee, dann Redaktor der «Basler Zeitung». Der Sohn wurde Pfarrer zu MuttENZ.

Endlich sei das Gewerbe der *Bürstenbinderei* erwähnt. Ihm widmeten sich die beiden ältesten Söhne des Schusters Urs Obrecht-Ingold (1742–1820): Johann Jakob, geb. 1781, übte das Handwerk in Paris aus, wo er sich auch verheiratete, während Andreas Obrecht-Grütter/Hügi (1778–1828) in Wiedlisbach wirkte. Von den Söhnen, die im gleichen Gewerbe tätig waren, starb Andreas (1801–1826) jung, während Johann Ulrich Obrecht-Tschumi (1815–1887) Stamm und Gewerbe fortführte. In den sechziger Jahren war er auch Spitalvogt und Kapellenmeier und gehörte 1858–1874 der Schulkommission an. Offenbar war auch der ältere Bruder Jakob, 1832 Mitglied des ersten Gemeinderates, zeitweise in diesem Beruf tätig.

Johann Ulrich hatte zehn Kinder: von den fünf Söhnen wanderte der eine um die Jahrhundertmitte – wie viele andere Wiedlisbacher – nach Amerika aus. Die andern waren alle in der Heimat Bürstenmacher, d.h. der älteste übte das Handwerk zuerst in Luzern, dann in Lausanne, der zweite in Biel aus. Gottfried arbeitete eine Zeitlang in Zürich und kehrte dann nach Wiedlisbach zurück, wo er mit dem jüngsten, Johannes Obrecht-Bohner (1861–1926) zusammenarbeitete. Unter dessen elf Kindern sind Gemeindeschreiber Jean Obrecht (1886–1955) und Ernst Obrecht-Ingold (1902–1972) hervorzuheben. Der letztere machte aus der Bürstenmacher-Werkstatt eine eigentliche *Fabrik* zur Produktion von Fiberbürsten für Oberflächenbehandlung. Er gehörte der Sekundarschulkommission und dem Verwaltungsrat der Sparkasse Wiedlisbach an. Daneben aber war er – wie schon sein Vater – ein Freund und *Kenner der Blasmusik* und setzte sich für die



Wiedlisbach von Nordosten. Alte Postkarte. Foto J. Schaja, Bern.

Stadtmusik Wiedlisbach ein. Die neu erstellte Bürstenfabrik EOW an der Baselstrasse wird heute vom Enkel, Werner Obrecht-Möhr, betrieben, während sein Bruder, Manfred Obrecht-Aebi, im gleichen Haus den Obrasso Verlag für Musikalien und Instrumente leitet und die Oberaargauer Brass Band dirigiert. Ihr Vater, Ernst Obrecht-Leuenberger, lebt heute ganz der *Musik*, für die er sich seit 40 Jahren erfolgreich einsetzt. Er gehört zu den Begründern der Brass-Band-Musik nach englischem Vorbild (Bläserformation, rein mit Blechinstrumenten) in der Schweiz.

Zahlreiche Musikkorps, wie die von Lommiswil, die Stadtmusik Bern, Burgdorf und Grenchen hat er zu neuer Meisterschaft geführt und ist dieses Jahr mit dem Preis der Stephan-Jäggi-Stiftung ausgezeichnet worden. In Japan konnte er mit dem berühmten Tokyo Konsei Wind Orchestra eine CD mit ausschliesslich schweiz. Komponisten aufnehmen und anschliessend mit dem Orchester auf eine Schweizer Tournee gehen.

Endlich bleibt, einen Blick auf die Vorfahren von Werner und Robert Obrecht zu werfen. Andreas Obrecht-Lehmann, der Grossvater, war ein be-

gabter, aber oft unsteter Mann, Erbe eines kleinen Bauerngutes in der Stierenweid. Er war als Substitut eines Notars, dann als Landjäger tätig, weilte aber oft auf Wanderschaft, so dass die Mutter im Baselbiet Arbeit suchen und die zwei Kinder, unter ihnen die spätere Lydia Fournier-Obrecht, fast allein erziehen musste. Der Vater, *Robert Obrecht-Kopp* (1879–1932), machte nach dem Besuch der Sekundarschule die kaufmännische Berufslehre in einer Eisenhandlung in Burgdorf, wo er auch seine künftige Frau kennenlernte. Gesundheitlich angeschlagen aus dem Militärdienst zurückgekehrt, eröffnete er 1904 im Kornhaus eine Papeterie mit Postversand. Vertrieben wurden französische Feldstecher, Isolierflaschen und Stoffe, bis der 1. Weltkrieg schwere Verluste brachte: für die wachsende Familie keine leichte Zeit. In unmittelbarer Nähe erlebten die beiden Buben und ihre zwei Schwestern den Bau der Solothurn–Niederbipp-Bahn, die 1918 ihren Betrieb aufnahm. Mühle und Öle sowie ein Forellenteich beflügelten die Phantasie. Nachdem Vater Obrecht eine Zeitlang als Reklamechef der Firma Galactina/Belp gearbeitet hatte, verbesserte sich die Geschäftslage. 1923 konnte oben am Oeleweg in der Stierenweid das neue Haus bezogen werden.

Die Obrechtkinder waren von Hause aus nicht nur mit der Natur verbunden, sondern fanden im Elternhaus Bücher und Zeitschriften in Fülle, die ihnen die Welt erschlossen und Interesse weckten. Der ältere, *Werner*, konnte zwar nicht studieren, vielmehr machte er die kaufmännische Lehre bei seinem Vater, belegte Sprachkurse und absolvierte Studienaufenthalte in Lausanne und Paris. Er wurde zu einem belesenen und schreibgewandten Mann. Als der kränkliche Vater 1932 mit 53 Jahren starb – Robert jun. machte eben am Gymnasium Solothurn die Matur –, musste Werner das Versandgeschäft übernehmen. Nach seiner Heirat mit Marie Kunz, Tochter von Baumeister und Grossrat Jakob Kunz, die ihm vier Kinder schenkte, konnte er 1941 das Wohnhaus mit *Papeterie* an der Baselstrasse erwerben, die die Eheleute, unter allmählichem Verzicht auf den Versandhandel, bis 1985 betrieben. Werner suchte die öffentlichen Ämter nicht; wo man ihn aber rief, da half er gerne mit. Namentlich war er ein Freund des Waldes, dem er u.a. in der Funktion des Bürgerpräsidenten diente. Als Kenner von Wiedlisbach und dessen Geschichte war er stets gefragt, wenn es galt zur Feder zu greifen. Er schrieb für die Zeitung, verfasste zahlreiche Jubiläumskroniken (u.a. Sekundarschule 1960 und 1985, Handwerker und Gewerbeverein 1972, Sparkasse 1974); seit 1985 steuerte er fünf wertvolle Aufsätze zum Jahrbuch des Oberaargaus bei. Überschattet wurde das Alter



Wiedlisbach. Hinterstädtchen mit Wohnhaus Dr. R. Obrecht am Schmiedengässli und Wehrturm. Nach einem Gemälde von Max Staeger.

des Ehepaars durch den Verlust einer Tochter und den jähen Unfalltod des älteren Sohnes, Dr. med. Robert Obrecht-Schäfer in Aarwangen (1937–1990). Der jüngste Sohn Jakob wirkt als Ingenieur ETH zusammen mit seiner Frau, der Archäologin Verena geb. Schaltenbrand im Baselbiet. Die Tochter Vreni, Frau des Arabisten Fred Leemhuis von der Universität Groningen, lebt mit ihrer Familie momentan in Kairo. Still und bescheiden, wie er gelebt hat, ist Werner Obrecht am 30. Januar 1993 gestorben.

Zurückgeblieben sind – in bemerkenswerter Treue zu Wiedlisbach – die Geschwister, Verena Pulfer-Obrecht, Dr. R. Obrecht-Dürst und Ida Christen-Sollberger, geb. Obrecht. Vor zehn Jahren, anlässlich seines 70. Geburtstages, ist *Dr. Robert Obrecht* von der Gemeindeversammlung für seine mannigfachen Verdienste zum ersten Ehrenbürger ernannt worden.

Sein Entschluss, Mediziner zu werden, deckte sich mit dem Wunsch des Vaters. Allerdings fielen die Studienjahre in Bern und Wien, die Assistenz

in Glarus in die schwierige Zeit von Krise und Aktivdienst. Sie haben dem Studenten wie der Familie harte Opfer abgefordert. 1941 konnte Robert die *Arztpraxis* im väterlichen Haus in der Stierenweid eröffnen und die in Westpreussen/Polen aufgewachsene Glarnerin Erika Dürst als Frau heimführen. Fast 40 Jahre haben die Eheleute Haus und Praxis gemeinsam betreut, bis Sohn Dr. Ueli Obrecht-Bachmann 1980 die Nachfolge antrat. Der ältere Sohn, Dr. H. G. Obrecht-Affolter, hatte schon vorher eine Arztpraxis in Leuzigen eröffnet, während die Tochter, Birgitte Parisi-Obrecht, im Zürichbiet als Atemtherapeutin tätig ist. Die Eltern konnten sich in ihren Alterssitz, in das vor dem Zerfall gerettete und stilvoll restaurierte Fachwerkhaus inmitten des Hinterstädtchens zurückziehen. Robert Obrecht war ein begeisterter und unermüdlicher Arzt, ein Mann der bei Nacht und Nebel mit seinem VW für seine Patienten unterwegs war, am Berg, im Dettenbühl wie im Städtli. Er kannte seine Mitbürger, und sie kannten ihn von Kindsbeinen an. So wie er früher von einem Tag auf den andern – vorübergehend – das Rauchen aufgab, so verzichtete er mit dem Tag der Pensionierung aufs Auto. Er nahm seine Studien zu Kulturgeschichte und Philosophie, seine Bemühungen um Englisch, Italienisch und Spanisch wieder auf, dort, wo er sie 50 Jahre zuvor liegen gelassen hatte. Konversation in Fremdsprachen wie Lektüre ausländischer Zeitungen gehören auch heute zum Alltag des Achtzigjährigen. In der Not hat er vor einigen Jahren die Leitung der Società Dante Alighieri in Solothurn übernommen und sie vor dem Untergang bewahrt.

Als Arzt stellte er sich ganz selbstverständlich der Gemeindekrankenpflege, der Gesundheitskommission, dem Samariterbund zur Verfügung. Aber auch die Musikgesellschaft und der Sekundarschulverein nahmen seine Dienste in Anspruch. Als Sechzehnjähriger gehörte er mit Walter Tschumi zu den Gründern des Naturschutzvereins.

Seine ganze Leidenschaft, seine Abend- und Nachtstunden aber gehörten der Erhaltung bzw. *Sanierung der Altstadt*. Als Präsident der Museumskommission leitete er ab 1950 die Restaurierung der St. Katrinenkapelle in die Wege, die Einrichtung des Kornhauses zum bedeutenden *Regionalmuseum*, dessen Eröffnung mit der von ihm organisierten 700-Jahr-Feier einherging. Der Wiedlisbacher Kurier, seither in neun Folgen erschienen, trug die Kunde weit ins Land hinaus. Heimatschutz, SEVA, Denkmalpflege und Regierungsrat wurden zur Mithilfe motiviert, manchmal geschickt und hartnäckig dazu auch gezwungen. Auch vor der Skepsis der Gemeinde-



Wakker-Preis 1974: Als Gratulant wird Bundesrat Willy Ritschard vom Präsidenten des Altstadtkomitees Dr. Robert Obrecht willkommen geheissen.

behörden, besonders der Mitbürger scheute man nicht zurück und gewann sie mit Elan und Überzeugungskraft. Der Schwung wurde ausgenützt, das Hinterstädtli Haus um Haus stilvoll restauriert, verfallene Häuser einer neuen Zweckbestimmung zugeführt. Als die Anerkennung, das Lob von auswärts kam, sich mehr und mehr Besucher einstellten, wuchs auch der Stolz der Einheimischen auf das gelungene Werk. 1974 wurde Wiedlisbach vom Schweiz. Heimatschutz mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis geehrt, 1975 vom Kongress des Europarates in Amsterdam ausgezeichnet.⁶ Mit gleicher Kraft und gleichem Erfolg hatte sich Dr. Obrecht 1956–1979 als Präsident des Verwaltungsrates auch für Erhalt und Sanierung der Solothurn–Niederbipp-Bahn eingesetzt. Er verstand es, seine guten Beziehungen nach Solothurn und Bern auch in den Dienst dieser Sache zu setzen. Drei Jahre stand er überdies 1970/72 der Gemeinde als Präsident vor.

Das Wirken Robert Obrechts fand weit über Wiedlisbach hinaus Beachtung und Anerkennung. So zeichneten ihn der Kantonale *Heimatschutz* wie die Regionalgruppe Oberaargau, aber auch die Verkehrsbetriebe Oberaar-

gau für seine Verdienste aus. Zu ganz besonderem Dank ist das Jahrbuch des Oberaargaus seinem Ehrenpräsidenten verpflichtet: 30 Jahre lang stand er der Jahrbuch-Vereinigung, 14 Jahre der Redaktion vor. Nach dem Bernjubiläum von 1953 hatten sich in den Ämtern Aarwangen und Wangen Bestrebungen für eine heimatkundliche Publikation angebahnt. Es fehlte aber an einem klaren Konzept und den nötigen Mitteln. Wiederum war es Robert Obrecht, der die Sache mit Optimismus und Tatkraft an die Hand nahm, die verschiedenen Kreise an einen Tisch brachte und auf ein gesamtoberaargausisches Werk tendierte: in Form des seit 1958 periodisch erscheinenden Jahrbuchs und in Sonderbänden, die einem geschlossenen Thema gewidmet sind.

Ihm seien diese Zeilen zum 80. Geburtstag mit allen guten Wünschen dargebracht.

Quellen und Anmerkungen

Stammbaum und Aszendenztafel basieren auf Vorarbeiten von Dr. P. Obrecht und Dr. R. Obrecht-Dürst aufgrund der Kirchenbücher Wangen und Oberbipp, heute im StA Bern. Ferner standen Manuskripte von Werner Obrecht-Kunz †, Hans Mühlethaler †, P. Obrecht, F. A. Obrecht, Burgdorf, und des Verfassers zur Verfügung. Für hilfreiche Auskunft sei ferner gedankt den Frauen Marie Obrecht-Kunz, Wiedlisbach, Mathilde Obrecht-Kamber, Balsthal, Beate Obrecht Trumpff, Solothurn, und den Herren Rudolf Obrecht-Rütti, Balsthal, und Gemeindeschreiber Hans Moser, Wiedlisbach.

- 1 J. K. BRECHENMACHER, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, Limburg/Lahn 1957. – J. P. ZWICKY, Zur Abstammung des ehemaligen Strassburger Bürgermeisters Dr. Rudolf Schwander, 1951. – Excerpt aus dem Adelsarchiv des hohen K. K. Ministeriums des Innern in Wien erliegenden Reichsacten, 8. 6. 1888. – Im Kreuzgang des Basler Münsters befindet sich ein Epitaph des 1662 mit 55 Jahren verstorbenen Heinrich Obrecht-Nübling aus dem Strassburger Ratsherren-geschlecht. Eine aus der Schweiz stammende Susanna Obecht von Andolsheim heiratete im Elsass ihren Landsmann Hans Jakob Schwander (1670–1726).
- 2 MOSER H. J., Musikgeschichte in 100 Lebensbildern. Reclam Stuttgart 1952. – HONOLKA KURT, Weltgeschichte der Musik. München 1976.
- 3 HBLS 5, S. 328. – HUBER K., Rätisches Namenbuch. – SEIDEL J. u.a., Jenins in der Bündner Herrschaft, 1993.
- 4 STRUB WERNER, Heimatbuch Grenchen, Solothurn 1949. – BÖSCHENSTEIN HERMANN, Bundesrat Hermann Obrecht 1882–1940, Solothurn 1981. – Zum Schiffsun-glück von Wangen 1480 vgl. MÜHLETHALER HANS in Jahrbuch 1961.
- 5 Sie verfügten über 37½ Jucharten Acker- und 17 Maad Mattland.
- 6 Zum Wakker-Preis vgl. NOTTER F./FLATT K. in Jahrbuch 1975.